

**Zeitschrift:** Appenzellische Jahrbücher  
**Herausgeber:** Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft  
**Band:** 68 (1941)

**Buchbesprechung:** Appenzellische Literatur

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Appenzellische Literatur.

---

Bächler, Dr. h. c. Emil, *Das alpine Paläolithikum der Schweiz* im Wildkirchli, Drachenloch und Wildenmannisloch. Die ältesten menschlichen Niederlassungen aus der Altsteinzeit des Schweizerlandes. (Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz Bd. 2 Basel 1940.)

1903 bis 1908 hat der Verfasser die Wildkirchlihöhle in mühevollen Ausgrabungen durchforscht, 1917 bis 1923 das Drachenloch oberhalb Vättis, 1923 bis 1927 das Wildenmannisloch am Selun. In zwei stattlichen Quartbänden, wovon der eine den Text, der andere 116 prächtige Bildtafeln in hervorragender Klischierung enthält, liegen nun die Resultate einer überaus erfolgreichen Forschertätigkeit, die sich über ein Menschenalter erstreckt, vor uns. Abgesehen von den überraschenden Resultaten fesselt das Werk durch seinen Einblick in die Einzelheiten sorgfältigster Forschungsarbeit und wissenschaftlicher Diskussion, die nicht nur Geologie, Petrographie, Zoologie und Botanik zu Hilfe nimmt, sondern auch Meteorologie, Physik, Chemie und sogar Astronomie (Milankowitch'sche Strahlungenkurven zur Bestimmung des Zeitalters der Eiszeit). Die temperamentvolle Lebendigkeit der Schilderung lässt auch den Laien bei der Lektüre nicht los.

Die Ausgrabungen in den genannten Höhlen, deren Entstehung durch die corrodierende Wirkung des Sickerwassers erläutert wird, haben gezeigt, dass wir es mit den ältesten menschlichen Siedelungen in der Schweiz zu tun haben, denen an Alter nur diejenigen in den Höhlen auf Steigelfadbalm am Rigi (960 m), Schnurenloch und Ranggiloch im bernischen Simmental (1200—1800 m) gleichstehen.

Unsere ostschweizerischen Höhlen liegen an der heutigen und damaligen Waldgrenze, da wo sie in die alpine Weide übergeht. Das Drachenloch, das beinahe in Sämtishöhe liegt, ist die bis heute höchstgelegene prähistorische Kulturstätte Europas. In diesen Höhenlagen, wo das Wild aus dem Urwald zur Äsung heraustrat, fand der Urmensch die günstigsten Bedingungen für seine Grosswildjagd und in den Höhlen Schutz vor Raubtierüberfällen und Witterung nebst passender Wohngelegenheit. Das fast ausschliessliche Jagdtier war der Höhlenbär, der mit der letzten Eiszeit ausstarb. Daran war nicht die Jagd des Menschen schuld, sondern die Funde zeigten, dass diese Tierart allmählich entartete, verkümmerte und verzweigete, wohl infolge mangelhafter Anpassung an die Klimaverschlech-

terung am Ende der letzten Zwischeneiszeit. Diese Tiere wohnten nicht in den Höhlen, in deren hinterste Schlupfwinkel sie sich höchstens zum Sterben verkrochen (Bärengrab im Wildkirchli!), sondern die gefundenen Knochen sind, abgesehen von der erwähnten Ausnahme, ausschliesslich Überreste der Jagdbeute des Menschen, dessen Anwesenheit durch prähistorische Funde, Werkzeuge aus Stein und Knochen, Schutzmauern, Plattenbelag des Bodens als Schutz gegen Feuchtigkeit, Arbeitstische und Sitze, Feuerstellen vollauf bewiesen ist. Das Material der Steinwerkzeuge, meist Ölquarzite, stammt aus dem tiefer liegenden Vorland; nur der Drachenlochbewohner fand im anstehenden Fels (Seewerkalk) seiner Höhle ein geeignetes Material. Die Bearbeitung durch Zuschlag und Randkerbung erfolgte in primitivster Art nur in Rücksicht auf praktische Handlichkeit ohne Beachtung typischer Formen wie in den späteren Steinzeiten. Immerhin sind diese Messer, Schaber, Sägen und Bohrer, die sich oft kaum von Naturprodukten unterscheiden, von erstaunlicher Schärfe, Handlichkeit und Vielseitigkeit. Eine völlige Neuentdeckung war aber die Erstbearbeitung der Tierknochen, die zur Gewinnung der Kleidung aus Tierfellen dienten, also zum Fellablösen, Schaben, Kratzen, Glätten, Strecken, Einreiben und Walken mit Fett und Hirnsubstanz. Gerbereisachverständige wie Dr. Gansser in Basel erklärten diese Werkzeuge, deren Gebrauchsspuren, Abnutzung und glänzende Politur auch dem Laien sogar im Bilde sofort auffallen, für geradezu ideal. Wir haben es mit den ältesten Gerbereiwerkzeugen zu tun, wie sie bis in die Neuzeit hinein bei den Jägern der Polarzone, Eskimos und Lappen gebräuchlich waren. Bei der Deutung solcher Funde kam es Bächler zugute, dass er auch Praktiker war und die Herstellung und Verwendung der Geräte selbst praktisch ausprobierte, auch die Wohnverhältnisse in den Höhlen z. B. durch Experimente (Rauchabzug!) untersuchte.

Nicht bloss in die materiellen Lebensbedingungen geben uns die Funde, die heute im Heimatmuseum St. Gallen von Bächler mustergültig und instruktiv aufgestellt sind, Einblicke, sondern auch in die seelische Verfassung des ältesten Menschen. Die absichtliche Aufbewahrung von Höhlenbärenschädeln und Langknochen hinter Trockenmauern den Höhlenwänden entlang, ja selbst die hermetische Bergung sorgfältig präparierter Schädel in rohen Steinkisten mit Deckplatten, in denen sie sich bis heute intakt erhalten haben, lässt keine andere Deutung zu, als dass wir es hier mit einem «Bärenkultus» resp. «Knochenopferkultus» zu tun haben, wie er sich bis in die Neuzeit hinein bei nordischen Jägervölkern gefunden hat. Schon dieser Urmensch fühlte sich einer höheren Macht verpflichtet und von ihr abhängig, und wir erhalten ungeahnte Ausblicke in die Anfänge religiösen Lebens.

Geologisch reihen sich die Funde in die Zeit des Diluviums ein, und zwar kommt nur die letzte Zwischeneiszeit (Riss-Würm-Interglazial) in Betracht. Das lehrt uns neben andern

Merkmale die Untersuchung der Schichtenverhältnisse (Stratigraphie) der Höhlen. Die eigentliche Fundschicht liegt zwischen zwei lehmartigen Schichten, die kaum organische Bestandteile, geschweige denn menschliche und tierische Funde enthalten und nur in Eiszeiten abgelagert werden konnten. In der letzten Eiszeit, als die Schneegrenze etwa bei 1200 m lag, waren die Höhlen unbewohnbar und nach ihr kehrte der Mensch nicht mehr zu ihnen zurück. Neuere Untersuchungen haben die Richtigkeit dieser Annahme bestätigt. Menschheitsgeschichtlich ist es die Zeit des Neandertaler-Menschen in der frühesten Epoche des Moustérien (Praemoustérien).

«Durch die Entdeckung der ältesten steinzeitlichen Niederlassungen in der Schweiz ist ihr Anteil an den Erstkulturen menschlicher Vorgeschichte für alle Zeiten gesichert. In diesen merkwürdigen Höhensiedelungen über der oberen Waldgrenze war dem Frühmenschen ein Lebensraum dargeboten, in dem er alles fand, was er in voller Naturverbundenheit für seine Lebenserhaltung benötigte. In dieser starken Verkettung mit der Natur und in den Härten des Daseinskampfes erwachsen ihm die Kräfte, selbst bei primitivster Lebensgestaltung sich als *Mensch* (*Homo primigenius sapiens*) zu behaupten.»

Die drei untersuchten Fundstätten ergänzen und bestätigen einander auf wunderbare Weise. So darf auch der an historischen Denkmälern arme Kanton Appenzell sich einer Geschichte rühmen, die mindestens 100,000 Jahre zurückreicht. Jene undenkbar ferne Urzeit ist durch Bächler wieder in fast greifbare Nähe gerückt, während allerdings von da an bis zu den ersten historischen Daten im 7. nachchristlichen Jahrhundert noch undurchdringliches Dunkel herrscht.

Mit diesem Werke in Zusammenhang sei genannt:

*Egli, Emil, Die Urbewohner der Schweiz im Eiszeitalter.* (Tornisterbibliothek Heft 9, Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.) Der Verfasser, durch seine Dissertation «Der Lebensraum und die Lebenseigenart des Menschen der Wildkirchlistufe» (Jahrb. d. St. G. Naturw. Ges. Bd. 67, 1933/34) in die Urgeschichtsforschung eingeführt, fasst in dieser ansprechenden, Bächler gewidmeten Schrift die Forschungsergebnisse in leichtverständlicher Form zusammen.

*Blanke, Fritz, Columban und Gallus, Fretz und Wasmuth* Verlag Zürich.

So scharf Blanke zwischen historisch gesicherten Ergebnissen und Legende zu unterscheiden weiss, so sehr bemüht er sich, aus der Legende den historischen Kern herauszuschälen und gelangt so zu überraschenden Erkenntnissen sowohl der damaligen christlichen wie heidnischen Auffassungen. Auch hier lassen sich letztere mit dem Ausdruck «Götterdämmerung» kennzeichnen. Dass die Bevölkerung der Ostschweiz damals romanisch und deutsch gemischt war, dass

man von deutschen Namen nicht notwendig auf Allemannen schliessen dürfe, weil auch Romanen sich solche zulegte, z. B. der Priester Willimar in Arbon, dürfte nicht allgemein bekannt sein. So fällt auf die christliche Frühgeschichte unseres Landes manches Licht. Nach der Ueberlieferung soll Columban in der Columbanshöhle bei Herisau, vom Volke «Sanggeleboo» genannt, auf seiner Reise an den Bodensee übernachtet haben, was ziemlich wahrscheinlich klingt. Um sich einer Einladung des Allemannenherzogs Gunzo in Überlingen zu entziehen, reiste Gallus von der Steinach nach Grabs zum Priester Johannes, und wählte dabei den Weg über den Alpstein und den Wald Sennius (Sennwald). Ein kurzer Ausblick auf die spätere Blüte des Klosters St. Gallen schliesst sich der Lebensbeschreibung seines Gründers an.

*Thürer, Georg, Unsere Landsgemeinden.* (Tornisterbibliothek Heft 20.) Die Geschichte unserer Landsgemeinden wird im Anschluss an Ryffels Werk kurz erzählt und darauf die einzelnen Landsgemeinden in ihrer Besonderheit treffend charakterisiert unter Heranziehung bezeichnender Anekdoten, Geschichten und Gedichte, so von Julius Ammann.

*Anker-Gerber, 100 Jahre Bächtelen.* Gedenkschrift zur Jahrhundertfeier der schweizerischen Erziehungsanstalt Bächtelen bei Bern. (1940.)

Diese Schrift muss hier erwähnt werden, weil J. C. Zellweger von Trogen hervorragenden Anteil an der Gründung der Anstalt hatte. Wir verweisen auf den betr. Aufsatz im vorliegenden Jahrbuch. N.